Tropinka

„DER KLEINE PFAD" — CHRISTLICHE KINDERZEITSCHRIFT

5
2016

BILDERRÄTSEL

Bilde aus den Buchstaben, die in den verschiedenen Gemüsenamen hervorgehoben sind, ein Wort. So erfährst du das Thema dieser TROPINKA-Ausgabe.

1 .....□

2 □.....

3 .□.....

4 .....□.

5 ..□.....

6 ....□...

7 □.....

8 .....□...

9 ..□....

10 .....□

11 □....

12 □.....

13 ...□...

14 ..□.....

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
□	□	□	□	□	□	□	□	□	□	□	□	□	□	□

15 ..□. ....

Illustriert von Viktoria DUNAJEWA

LISSY

Slawa MAYBORODA

Es ist Herbst. Blätter fliegen durch die Luft, bei jedem Windstoß werden sie wild hochgewirbelt. Zwischen den Bäumen schlängelt sich ein schmaler, gepflasterter Weg. Er führt zu einem großen Haus. Ihr habt Recht, wenn ihr annehmt, dass der Park und das Haus den Bewohnern dieses Anwesens gehören. Hier wohnt eine Familie: Vater, Mutter, Tochter. Der Vater ist ein wohlhabender Mann, das sieht man an der Größe des Hauses und des Parks und an den beiden Bentleys (britische Nobel-Automobile), die in der Garage stehen. Die Tochter wird in ein paar Monaten achtzehn. Sie heißt Lissy.

Werfen wir mal einen Blick durchs Fenster hinein: Die ganze Familie hat sich am Tisch versammelt, das Abendbrot wird gerade serviert. Aber selbst draußen, vor dem Fenster, hören wir, dass hier heftig über etwas diskutiert wird. Keiner will nachgeben. Hören wir mal zu, worüber die Eltern mit ihrer Tochter streiten …

„Liebes“, sagt der Vater, „was findest du eigentlich an diesem Glauben, dieser Religion, dieser Sekte?!“

„Papa“, unterbricht ihn Lissy. „Wie kannst du nur so von diesen guten Menschen sprechen? Schau sie dir doch an: Sie sind so offen und fröhlich. Sie haben keine Angst vor dem Tod, sind nicht auf Reichtum bedacht! Sie leben jeden Tag für Gott, lesen in der Bibel, beten mit der ganzen Familie …“

„Schatz, bist du dir da ganz sicher?“ Die Mutter versucht, die Gemüter zu besänftigen.

„Ja, sie ist sich ganz sicher!“, unterbricht sie der Vater. Seine Stimme wird gefährlich laut. „Und diese Sicherheit muss man ihr aus dem Kopf schlagen. Du sagst, es sind gute Menschen?! Was ist denn so gut an ihnen?“

Illustriert von Viktor BARYBA

Lissys Augen füllen sich mit Tränen, aber sie verteidigt entschlossen ihren Standpunkt:

„Weißt du, Papa, was sie von den meisten Menschen aus deinen Kreisen unterscheidet? Sie sind selbstlos, gütig und mitfühlend. Zum Beispiel steht neben der Gemeinde ein Kinderheim, die Gemeinde investiert ihr letztes Geld in dieses Heim. Manche opfern die Hälfte ihres Lohns, um den Waisenkindern zu helfen. Überleg mal, wie viele Hände dir in letzter Zeit entgegengestreckt worden sind, um Hilfe von dir zu bekommen? Hast du ihnen allen geholfen? Oder nur dem einen, der sauberer war als die anderen?“

„Das reicht jetzt!“ Der Vater schlägt mit der Faust auf den Tisch.

Seine Aufmerksamkeit wird aber von der Mutter abgelenkt, die sich vom Tisch erhebt. Sie hat keine Lust mehr. Das bestärkt die Tochter in ihrer Entschlossenheit. Sie nimmt ihren ganzen Mut zusammen und sagt: „Ich lasse mich morgen taufen.“

„Was?!“ Seine Augenbraue zuckt. „Das kommt überhaupt nicht in Frage! Du hast morgen deinen Konzertauftritt! Unser Fahrer holt dich morgen früh ab und bringt dich zum Konzert.“

Er erhebt sich und lässt Lissy mit ihren grüblerischen Gedanken allein zurück.

Die Nacht vergeht, der neue Morgen bricht an. Lissy zieht sich lustlos an, nimmt ihre Geige und geht zur Haustüre. Es ist nichts zu machen: Sie hat einen wichtigen Auftritt zu absolvieren. Draußen wartet schon die weiße Limousine auf sie. Es bleibt also alles wie geplant. Der Fahrer steigt aus, öffnet ihr höflich die Tür, und das Mädchen steigt ein.

„Lissy, warte einen Moment, ich schau kurz zu deinem Vater rein. Er sagte, er würde mir heute meinen Lohn auszahlen …“

Aber Lissy hört gar nicht mehr zu. Sie stopft das Reisekissen unter ihren Kopf und legt sich auf die Rückbank.

„So ist es gut. Schlaf noch ein bisschen.“

Der Fahrer klappt die Tür zu und geht ins Haus. Als er zurückkommt, setzt er sich ans Steuer und rast in Richtung Autobahn los. Das Konzert soll in der Nachbarstadt stattfinden, in etwa 50 km Entfernung. Am Ortseingang passiert jedoch ein Unfall: Ein mit überhöhter Geschwindigkeit fahrender Lastwagen kommt ins Schleudern und prallt in die Limousine. Die Limousine wird an eine Betonmauer gedrückt, ihr Heck wird plattgequetscht. Unfallzeugen holen einen Rettungswagen. Der Fahrer wird aus dem Auto

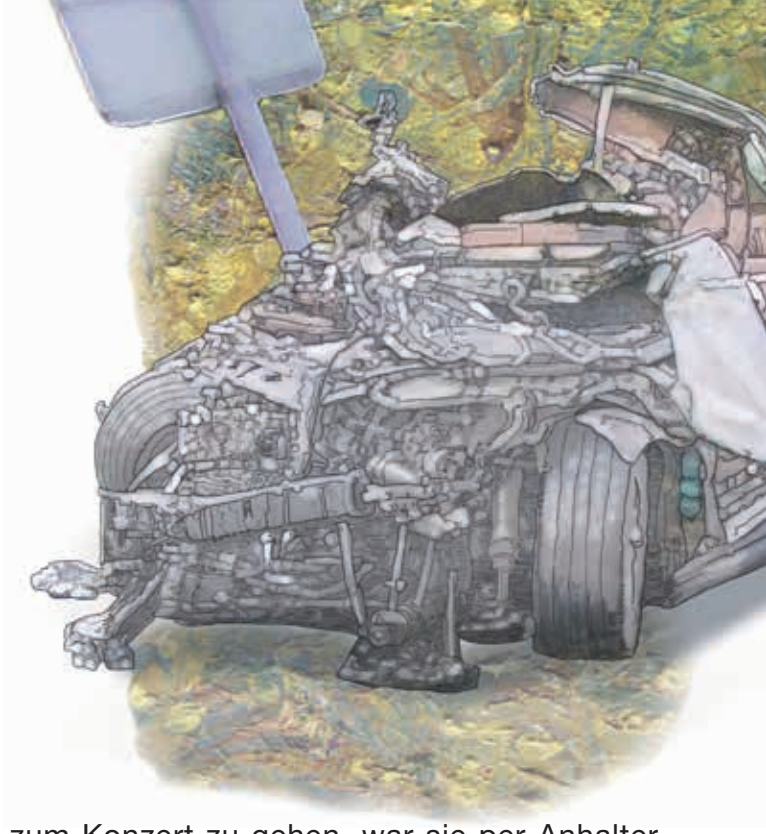
herausgezogen – er ist bewusstlos. Erst im Krankenhaus kommt er wieder zu sich und fragt nach dem Mädchen. Und dann geht die Suche los …

Die Eltern werden sofort von der Tragödie in Kenntnis gesetzt. Die Mutter fasst sich ans Herz, der Vater weiß gar nicht, was er sagen soll. In diesem Augenblick klingelt es an der Tür. Das Dienstmädchen öffnet und schreit auf vor Schreck. Lissy kommt herein. Das Dienstmädchen empfängt sie mit einem herzzerreißenden Schrei, weil es nicht glauben kann, dass Lissy leibhaftig und völlig unversehrt vor ihr steht. Lissy setzt sich ruhig auf die Couch und sagt:

„Papa, Mama, bitte verzeiht mir, ich habe mich doch taufen lassen und nun …“

Erst jetzt nimmt das Mädchen die verweinten Gesichter der Eltern wahr. Doch deren Kummer wandelt sich augenblicklich in große Freude und großes Staunen. Erleichtert atmen sie auf …

Wie sich später herausstellte, hatte Lissy es sich im letzten Augenblick anders überlegt und war aus der Limousine ausgestiegen. Anstatt



zum Konzert zu gehen, war sie per Anhalter zum Gottesdienst gefahren. Der Fahrer hatte gar nicht bemerkt, dass Lissy nicht im Auto war. Er wusste ja, dass Lissy sich hingelegt hatte. Dem Fahrer war übrigens nichts Schlimmes passiert, er kam mit blauen Flecken, ein paar Kratzern und einem Schock davon.

Das war der Beginn eines völlig neuen Lebens für die ganze Familie. Ein Jahr später würden wir am gleichen Fenster Gebeten lauschen und Gesprächen darüber zuhören können, wie wunderbar die Predigt gewesen war. Und wir würden christliche Lieder und lebhafte Diskussionen zu biblischen Themen vernehmen können. Und würden wir beim Kinderheim vorbeischauen, so würden wir merken, dass sich hier vieles verändert hat. Denn Lissys Vater spendete nun regelmäßig größere Geldbeträge für das Heim.

Früher war das Leben dieser Menschen wie Blätter, beschriftet mit der Tinte der weltlichen Hast, Sünde und Angst. Heute aber sind sie wie reine, weiße Blätter, auf denen Gott mit seiner eigenen Hand Geschichte schreibt.

Die Standhaftigkeit

Was wissen wir von Jesus Christus? Wie war er? Jesus war *gütig*. Er pflegte Gemeinschaft mit jedem, der es wollte: mit Armen, mit Kindern, mit Alten, mit einfachen Menschen und mit Sündern. Er war *heilig*. Niemand konnte ihn einer Sünde bezichtigen. Jesus selbst sagte einmal zu Menschen, die ständig etwas an ihm auszusetzen suchten: „Wer von euch kann mir eine Sünde vorwerfen?“ Er war sehr *weise*. Wie oft versuchten seine Feinde, ihn auf eine Behauptung festzunageln, aber Jesus wusste immer die richtige Antwort. Er war *allmächtig*. Denken wir einmal daran, wie er mit einem Wort den Sturm auf dem See stillte. Er war *liebevoll*. Er machte Aussätzige gesund und Blinde sehend. Sogar Tote rief er ins Leben zurück. Und er war sehr *gnädig*. Selbst während seiner Kreuzigung betete er zu seinem himmlischen Vater: „Vater! Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Es gab keinen Menschen auf der Erde, der gütiger war als Jesus. Warum wurde er dann so schlecht behandelt? Warum wurde er umgebracht? Jesus sagt: „Wäre ich von dieser Welt, würden sie mich lieben. Da ich aber nicht von dieser Welt bin, hassen sie mich.“ Und zu seinen Jüngern sagt er: „Da sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen. Mich haben sie gehasst, so werden sie auch euch hassen.“ Und es kam tatsächlich so: Alle Apostel mussten um des Evangeliums willen leiden. Alle, bis auf Johannes, wurden wegen ihres Glaubens an Jesus mit dem Tode bestraft. Diese Qualen nahmen sie aber mit Freude auf sich: Mit Standhaftigkeit und Liebe zu Jesus besiegten sie ihre Angst. Die Apostel wussten, dass Jesus immer bei ihnen war, so wie er es versprochen hatte.

Seit dem ersten Jahrhundert nach Christus sind Christus-Gläubige zu allen Zeiten verfolgt worden. Sie mussten zur Volksbelustigung im Amphitheater unbewaffnet mit bloßen Händen gegen Löwen kämpfen. Sie wurden auf Scheiterhaufen verbrannt oder in Flüssen ertränkt. Die Geschichte kennt die Namen vieler Menschen, die in Versuchungen, Anfechtungen und Verfolgung standhaft geblieben sind. Wir denken heute noch an sie. Und der Herr kennt jeden einzelnen von ihnen beim Namen!

Du fragst dich vielleicht, warum sie verfolgt wurden? Ganz einfach: Weil die an Jesus Christus glaubenden Menschen nicht von dieser Welt sind. So sind auch wir nicht von dieser Welt. Was bedeutet das? Das bedeutet, dass wir nicht nach den Regeln dieser Welt leben: Wir betrügen nicht, stehlen nicht, prügeln uns nicht, nehmen keine Drogen und betrinken uns nicht. Wir bemühen uns so zu leben, wie Jesus gelebt hat. Deswegen hasst uns die Welt. Wir sind für sie wie ein Dorn im Auge. Wir stören sie. So wie unser Herr Jesus Christus sie gestört hat. Er warnt seine Jünger: „Wie sie mich verfolgt haben, so werden sie auch euch verfolgen. Ihr könnt euch aber glücklich schätzen, wenn ihr meinetwegen verfolgt werdet! Als Belohnung dafür bekommt ihr die ewige Freude, ewiges Glück in der Gemeinschaft mit Gott!“

Wir sollten also nicht verzagen! Wir wissen, dass Jesus bei uns ist! Wenn wir ausgelacht oder beschimpft, bedrängt oder verfolgt werden – auch Jesus Christus wurde so behandelt. Und mit Jesus haben wir keine Angst, mit ihm können wir alles ertragen.

Waldemar ZORN

Autor unbekannt

Kinder des Lichts

Christen sind Kinder des Lichts,
Kinder der Wahrheit und Gnade.
Durch Jesu Liebe kann nichts
uns von Gott trennen, uns schaden.

Ist unser Glaube bedroht,
wanken wir auf unsern Wegen –
Gott schützt in Anfechtung und Not,
kommt seinen Kindern entgegen.

Wird uns das Leben zu schwer,
Gottes Hand will uns beschirmen.
„Bei mir ist Kraft“, spricht der Herr,
„birg dich bei mir vor den Stürmen.“

Bosheit und Sünde und Scham
weichen im Licht jener Liebe,
die durch den Sohn zu uns kam.
Er hat das Dunkel vertrieben.

Lasst uns als Kinder des Lichts
fröhlich im neuen Bund leben.
Christus spricht frei im Gericht,
lasst uns von Herzen ihn lieben.

Viktor ACHTJOROW

Silas

Silas, Paulus‘ Wegbegleiter,
zog mit Paulus immer weiter,
um den Menschen zu verkünden:
Jesus lebt, er tilgt die Sünden.

Nichts ließ Silas‘ Glauben wanken,
er vertraute Gott mit Danken.
Selbst die Zeit in dem Gefängnis
war für Silas kein Verhängnis.

Gottes Kraft ließ Silas glauben,
und dies konnt‘ ihm niemand rauben.
Willst du standhaft sein wie Silas,
trau auf Gott, dann schaffst du vieles.

Übersetzt aus dem Russischen von Elisabeth SCHMIDTMANN

Wusstest du,
dass Perlen das Ergebnis der Selbstverteidigung von Muscheln und manchen Schnecken (Weichtieren) sind? Eine Perle entsteht, wenn ein Fremdkörper oder ein Schmarotzer in die Schale eindringt und den zarten Körper der Weichtiere reizt. Das Weichtier verteidigt sich gegen diesen Fremden, indem es ihn mit mehreren Schichten eines speziellen Stoffes umhüllt.

Illustriert von Irina POMERANZEWA

DIE VERHAFTUNG VON PETRUS UND JOHANNES

Gusal TALIPOWA

Nach der Auferstehung von Jesus Christus hatten seine Jünger einen wichtigen Auftrag zu erfüllen: Sie mussten allen Völkern vom Reich Gottes und von der Sündenvergebung erzählen. Damit die Jünger sich nicht im Stich gelassen fühlten, gab Jesus ihnen den Heiligen Geist. Dadurch bekamen sie den Mut, den Herrn zu verkündigen, und konnten im Namen Gottes sogar Wunder vollbringen.

Eines Tages gingen zwei Jünger von Jesus – Petrus und Johannes – in den Tempel. Dort sahen sie einen Menschen, der von Geburt an gelähmt war. Petrus blickte auf den armen Behinderten und sagte zu ihm: „Im Namen Jesu Christi: Steh auf und geh!"

Und da geschah etwas Unglaubliches! Der Gelähmte stand auf und ... er fing an umherzugehen! Das Wunder konnte nicht unbemerkt bleiben: Die Leute, die im Tempel waren, versammelten sich sofort um die Apostel und sprachen lebhaft über das, was geschehen war. Alle staunten, dass dieser Behinderte, der immer am Tempeleingang gesessen und gebettelt hatte, nun umherging und Gott für seine Heilung pries.

Daraufhin wandte sich Petrus mit einer Rede an die Menge. Er erzählte von der großen Macht Christi, mit welcher der Gelähmte geheilt worden war. Ganz gespannt hörten die Menschen von dem Einen, der sein Leben für sie hingegeben hat und dann von den Toten auferstanden ist. Die aufrichtige Predigt von Petrus ging den Zuhörern offensichtlich zu Herzen: Etwa fünftausend Menschen kamen an diesem Tag zum Glauben an Jesus Christus!

Aber die Feinde Jesu ließen nicht lange auf sich warten. Nachdem die Priester und der Hauptmann der Tempelwache von den Geschehnissen im Tempel gehört hatten, ließen sie die beiden unverzüglich festnehmen. Petrus und Johannes wurden bis zum Morgen eingesperrt und verbrachten die Nacht mit Wachen und Beten. Am nächsten Tag kamen die führenden Männer, die Ältesten und die Schriftgelehrten, zu einem Rat zusammen. Petrus und Johannes wurden vor diesen Rat gebracht.

Die führenden Männer blickten die Angeklagten streng an und verlangten eine Erklärung. „Eure neue Lehre hat die ganze Stadt in Aufruhr gebracht! Sagt uns, mit welcher Kraft ihr gestern das Wunder im Tempel vollbracht habt?"

Diese Frage und der strenge Blick der Ankläger sollten die vor Gericht stehenden Jünger in Angst versetzen. Petrus aber, der

die besondere Kraft des Heiligen Geistes empfangen hatte, sagte mutig: „Wenn ihr eine Antwort von uns verlangt, dann sollt ihr wissen: Dieses Wunder hat Gott vollbracht, und zwar durch Jesus, den ihr gekreuzigt habt. Gott aber hat ihn von den Toten auferweckt. Er ist es, den wir dem Volk verkündigen!“

Die Antwort von Petrus brachte große Bewegung in die Versammlung. Diese Furchtlosigkeit! Die Ankläger blickten sich verdutzt an. Scheinbar ganz einfache Menschen wie Petrus und Johannes sprachen so starke und mutige Worte! Die Richter vermochten nichts dagegen zu sagen.

Die Ältesten waren bestürzt. Wie sollten sie mit diesen Menschen verfahren, die ihren Glauben so sicher und standhaft verteidigten?

Die Beweise für das vollbrachte Wunder waren zu offenkundig. Schließlich war der Gelähmte geheilt, und das ganze Volk jubelte und freute sich. Sie holten Petrus und Johannes noch einmal zu sich und verboten ihnen aufs Strengste, die Lehre Jesu zu verbreiten, ja selbst seinen Namen zu erwähnen. Andernfalls drohe ihnen eine harte Strafe.

Aber auch das hat die Standhaftigkeit der Apostel kein bisschen erschüttert. „Überlegt doch selbst: Wem sollen wir mehr gehorchen – euch oder Gott? Wir können doch nicht schweigen“, erwiderten sie. Es war einfach nicht möglich, sie zum Schweigen zu bringen. Da die Ältesten keinen Grund für weitere Anschuldigungen fanden, ließen sie Petrus und Johannes gehen.

Die Freude der Jünger war grenzenlos: War dieses Ereignis nicht ein Zeichen für ein weiteres Wunder des Herrn? Ihr könnt euch vorstellen, wie dankbar sie waren und wie sie Gott lobten, der ihnen diesen außergewöhnlichen Mut und die Standhaftigkeit gegenüber den aufgebrachten Ältesten schenkte.

Am gleichen Tag kamen alle Gläubigen nochmals zusammen und beteten dankbar zu Gott. Sie lobten ihn für die Freilassung der Verkündiger seines Evangeliums und für die Kraft des Heiligen Geistes, mit der Gott seine treuen Diener erfüllte.

Die Apostel erzählten weiterhin von Jesus Christus. Täglich kamen immer mehr Sünder zum Glauben und nahmen Jesus Christus als ihren Herrn an.

Dieses Ereignis ist in der Apostelgeschichte, in Kapitel drei und vier, aufgeschrieben.

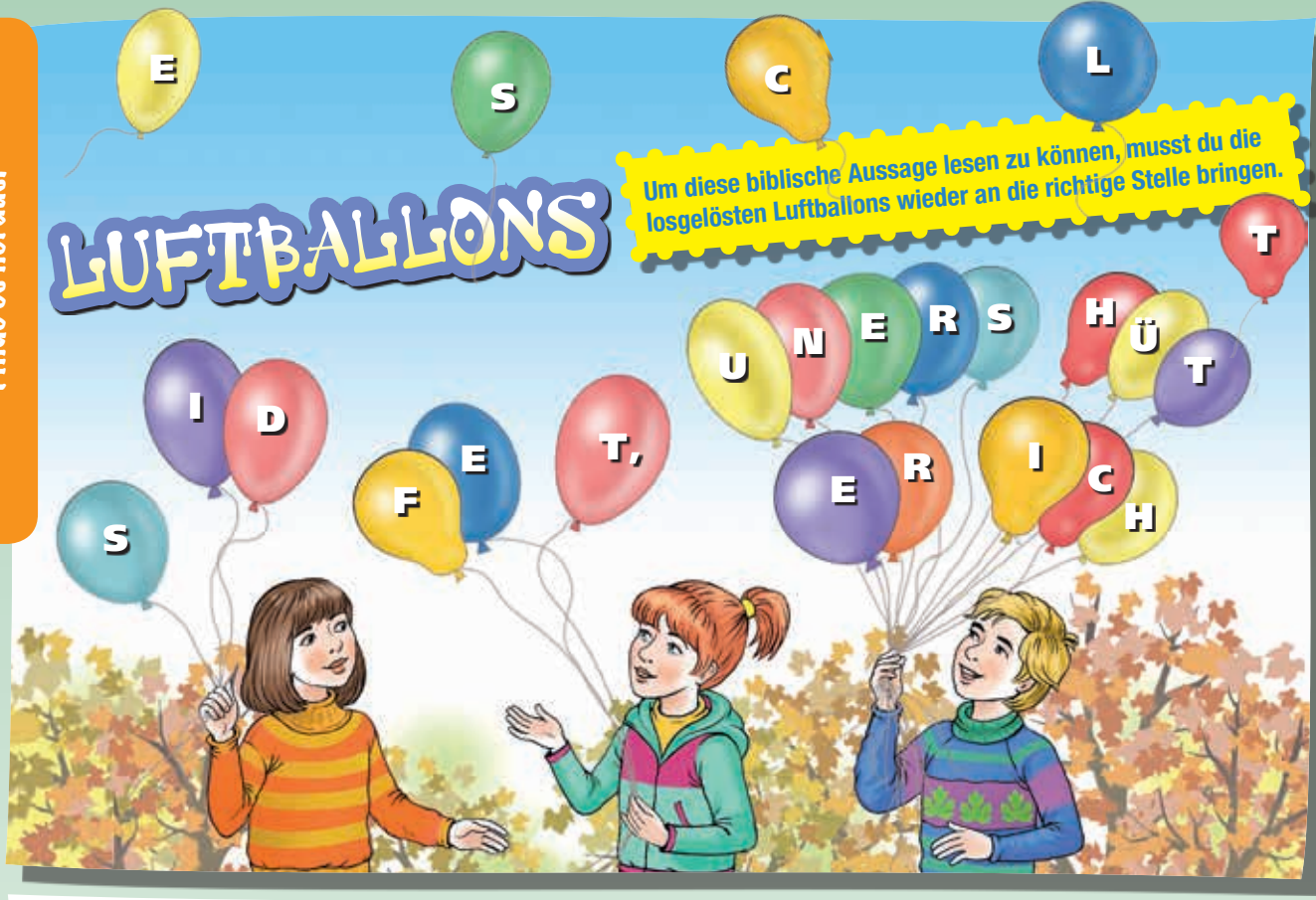
Was meinst du?

1. Warum wurden Petrus und Johannes verhaftet?
2. Haben die Drohungen den Jüngern Angst eingejagt? Wenn nicht, warum nicht?
3. Wer kann uns helfen, standhaft zu bleiben und der Angst keinen Raum in uns zu geben?

Illustriert von Larissa GOROSCHKO

LUFTBALLONS

Um diese biblische Aussage lesen zu können, musst du die losgelösten Luftballons wieder an die richtige Stelle bringen.



VERSRÄTSEL

Aus dem Russischen von Elvira ZORN

1
Er hatte alles, doch wollte sein Erbe,
zog aus und schätzte sein Vorrecht nicht.
Er fiel sehr tief und musste fast sterben.
Doch er kehrte zurück und entschuldigte sich.

2
Am Hofe Pharaos erzogen
verzichtete auf Reichtum er
und wurde Anführer des Volkes.
Wie hieß der Mann, dem Gott der Herr
befohlen hat aus Sklaverei,
die Israeliten zu befreien?

3
Er liebte Gott von Herzen
und diente ihm auch gern.
Zuerst war er ein Hirte,
danach war König er.

4
Gehasst, geliebt,
versklavt, verfolgt,
vom Pharao
aber erhöht.
Gott war mit ihm.

Wusstest du,
dass Klapperschlangen, obwohl sie giftig sind, von Königsschlangen gejagt werden. Dabei sind Königsschlangen ungiftig und kleiner als Klapperschlangen. Trotzdem lauern sie Klapperschlangen auf und besiegen sie.

Illustriert von Tatjana KOSTEZKAJA

BOOHOO HAT MITLEID MIT SICH SELBST

Paul WHITE

Illustriert von Katarina PRAWDOCHINA

„Viele Leute kamen heute zum Krankenhaus“, sagte Kali.

„Ich habe bisher noch nie so viele hier gesehen“, antwortete Tali.

„Eheh“, sagte Tembo, „sie sind gekommen, weil die Pocken bereits einige Dorfbewohner befallen haben. Sie haben Angst und kommen schnell hierhin, damit wir ihnen helfen.“

Elisabeth kicherte. „Ich habe noch nie so viele Menschen auf einmal gesehen, die schimpfen und sich beklagen.“

Tembo ahmte die Leute nach. Und bei jedem Ausruf veränderten sich seine Stimme und sein Gesicht. „Eheh! Diese Hitze!“ „Yoh! Diese Fliegen!“ „Kah! Ich bin es leid, immer stehen zu müssen.“ „Hongo! So weit bin ich gegangen, nur um mich impfen zu lassen. Das lohnt sich wirklich nicht.“ „Yoh! Ich freue mich nicht, kein bisschen.“

Daudi lächelte und machte es sich bequem. „Lernt aus diesen Dingen. Und denkt daran, Krokodile töten Hunderte, aber der Moskitostich tötet jedes Jahr Millionen von Menschen.“

„Hongo“, sagte Dan und zerdrückte einen Moskito, der sich auf seinem Bein niedergelassen hatte.

„Eheh, und wenn euch die Menschen sagen, dass es egal ist, wenn ihr Dinge tut, von denen ihr genau wisst, dass sie nicht richtig sind, dann denkt daran, dass auch die kleinen Dinge große Folgen haben können. Hört einmal zu, was mit Boohoo geschah.“

Eines Tages waren wenige Wolken am Himmel. Dic-Dic, die Antilope, fragte Twiga, die Giraffe: „Warum geht Boohoo, das Nilpferd, so viel allein spazieren?“ Da kam Boohoo, das Nilpferd, gerade auf sie zu.

Er sah schlecht aus. Twiga sagte: „Er hat eine Art, sich und anderen schlechte Laune zu bereiten. Pass mal gut auf, hör gut zu. Dann verstehst du, was ich meine.“

Boohoo gesellte sich zu den Tieren, die im Schatten des großen Buyubaums standen. „Oh“, stöhnte er. „Die Sonne ist heute aber heiß! Es ist schrecklich, wenn einem die Haut immer so brennt.“

Dic-Dic, die Antilope, sah, wie traurig seine Mundwinkel aussahen. Kifaru, das Nashorn, gab laute Töne von sich, und Toto, der Affe, kicherte. „Ich bin eben empfindsam“, murmelte Boohoo.„Warum

ausgerechnet ich …?“ „Hör mal auf, dich immer zu beklagen“, schimpfte Kifaru. „Denk nicht immer nur an dich. Sprich nicht immer nur von dir. Und am besten hörst du ganz auf zu reden.“

Boohoo schüttelte seinen Kopf und seufzte: „Hm – das verstehst du eben nicht. Wenn deine Haut Blasen bekäme, wenn – hm …“ Kifarus Augen wurden ganz rot. Er schimpfte.

Sein großes Horn hob er kämpferisch in die Luft. „Geh doch, und wirf dich in den Fluss, du seufzendes, stöhnendes Nilpferd.“ Er schimpfte ärgerlich weiter und machte sich dann davon. Boohoo, das Nilpferd, schaute

ihm nach. „Hm – versteht ihr, was ich meine? Das war nicht gerade freundlich von ihm …“ Er schluckte laut: „Und ich versuche immer freundlich und hilfsbereit zu allen zu sein. Immer.“ „Wir gehen in dieselbe

Richtung wie du“, sagte Twiga, die Giraffe, als sich Toto, der Affe, Dic-Dic, die Antilope, und Punda, das Zebra, auf den Weg machten. Sie gingen schweigend, bis sie zu einer großen Stelle voller Disteln kamen.

Da hörte man wieder Boohoos traurige Stimme: „Warum sagt ihr nichts? Ich tue mein Bestes, um gesellig zu sein, und niemand …“ Toto kicherte: „Zum Glück ist Kifaru nicht mehr hier.

Er kann keine Disteln vertragen.“ Ein wütender Laut kam aus Boohoos Innerem: „Du blöder Affe, jetzt unterbrich nicht! Kleine Affen sollte man nur sehen – hm – und nicht hören! Hm – was hast du gesagt?

Disteln? Böse Pflanzen – hm – ich kann sie nicht ertragen.“ Punda, das Zebra, blitzte mit den Zähnen, dann warf es die Hinterbeine hoch und schrie: „I - A“, und ging langsam weiter.

„He“, sagte Boohoo. „Komisch. Das ist doch keine Unterhaltung. Nun ja, vielleicht sind Affen eben so. Ich finde, dass die Zeit angenehmer vergeht, wenn man – hm – redet. Und ihr?“

Dic-Dic öffnete den Mund, um etwas zu sagen, aber Twiga schüttelte den Kopf. Sie wusste, dass Nilpferde zwar Fragen stellen, aber keine Antworten erwarten.

Boohoo redete immer weiter: „Natürlich, Punda hat nicht dieselben Probleme mit den Disteln wie ich.“ Toto kletterte auf Twigas Rücken, hielt sich an ihrem Hals fest und rief:

„Schrecklich, wenn Boohoo eine Giraffe wäre.“ Die Giraffe blinzelte belustigt. Boohoo seufzte: „In diesem Teil des Dschungels ist es ziemlich langweilig. Findet ihr nicht auch?

Ich – hm – habe lieber Blumen und so was.“ Er schüttelte den Kopf und trottete langsam weiter. Bald kamen sie an eine Stelle, wo ein kleiner Fluss den Hügel hinuntersprudelte.

Vor ihnen lagen schattige Affenbrotbäume, die voller gelber Blüten waren. „Schau mal“, sagte Twiga, „das sollte dich doch zufriedenstellen.“ Boohoo hob seinen schweren Kopf und blinzelte:

„Oh Twiga, ich kann diese gelben Blumen nicht ausstehen. Sie bringen mich immer zum – hm – Niesen. Und dann habe ich anschließend eine verstopfte Nase. Das mag ich nicht.

Und au! – Aber das verstehst du nicht.“ Durch die Affenbrotbäume wehte ein kühles Lüftchen. Das war angenehm. „Wie schön“, sagte Twiga, „dieses herrliche kühle Lüftchen.“

„Oh“, sagte Boohoo, „wenn es bloß nicht das Zeug aus den Blüten in meine Nase trägt. Ich weiß, ich muss dann …“ Er schwieg. „Oh, ich muss …“

Seine breiten Flanken bewegten sich auf und ab. Der Affe kletterte von der Giraffe herunter und drückte seine Pfote gegen Boohoos Nase. „Versuch es zu unterdrücken“, rief der Affe.

„Ich helfe dir. Niese nicht, und dann wirst du auch keine verstopfte Nase bekommen.“ „Oh…“, rief Boohoo. „Hilfe! Ha … ha … ha!“ Der Affe drückte mit voller Kraft.

Twiga drehte sich schnell zur Seite und sagte zu Dic-Dic: „Stell dich hinter den Ameisenhügel. Wenn er niest, kann er dich ohne weiteres umblasen.“ Dic-Dic brachte sich schnell in Sicherheit.

Sie hörte auf die seltsamen Geräusche, die Boohoo von sich gab. Den Affen hörte man kichern. „Meinst du, er wird gleich niesen?“ Twiga nickte. „Er wäre sehr unglücklich, wenn es ihm nicht gelänge.

So sind nun eben mal Nilpferde.“ Boohoos Seiten bewegten sich ganz stark. Er öffnete sein Maul weit. Seine Nasenlöcher zitterten. Der Dschungel schien auf einmal ganz still zu sein. „Ha …ha …hatschi!“

Der Affe flog durch die Luft und schaffte es gerade noch, sich an Twigas starkem Hals festzuhalten. Alle schauten zu Boohoo, der ganz verlassen dastand. „Oh, ich werde gleich …“ Er nieste wieder.

„Wenn ihr nur wüsstet, wie sehr ich leide, wenn ich niese. Meine Rippen tun mir nachher noch stundenlang weh, und meine Nase wird verstopft, und meine Augen brennen. Oh, das ist entsetzlich.“

Er nieste noch zweimal. Und dann sagte er: „So, nun ist meine Nase ganz zu. Oh, ich fühle mich nun ganz elend.“ Er ging zum Teich. Dic-Dic, die Antilope, kletterte auf den Ameisenhügel hinauf.

Hier konnte sie direkt in Twigas Ohr hineinflüstern. „Twiga, was können wir für ihn tun?“ „Wenn er zur Abwechslung mal an etwas anderes denken könnte, dann täte ihm das sehr gut.“

Dic-Dic wurde ganz aufgeregt. „Fällt uns nichts ein?“ Sie sprang auf und ab. Und plötzlich rutschte sie und rollte den Ameisenhügel hinunter und landete schließlich im Schlamm und – platsch!

Lag sie im Fluss. Da glitten plötzlich lautlos drei schwere Krokodile weiter oben in den Fluss. „Boohoo“, rief Twiga und lief an den Rand des Flusses. „He! Boohoo!“

Sie beobachtete ununterbrochen Dic-Dics kleinen Kopf, der mühsam gegen den Strom ankämpfte. Boohoo drehte den Kopf. „Was ist los?“, schimpfte er. Twiga kam zu ihm gelaufen.

„Schnell, Dic-Dic ist ins Wasser gefallen!“ „Oh – hm – sie kann doch schwimmen, oder? Jeder müsste schwimmen können.“ „Was für eine Chance hat sie gegen diese Krokodile! Schau!

Da sind gleich drei von ihnen!“ „Sie würden sie nicht anrühren, wenn ich neben ihr wäre, Twiga.“ „Du bist aber nicht neben ihr!“ „Hm – ja, das heißt, nein. Hm – ich geh.“

Boohoo machte sich auf den Weg. Seine kurzen Beine bewegten sich immer schneller. Er lief an den gelben Blumen vorbei und nieste und nieste, aber trotzdem lief er immer weiter zum Fluss hin.

Dann – platsch! Im Wasser war er. Er schwamm schnell unter Wasser und war im Nu bei der Antilope und den Krokodilen. Seine Augen strahlten. „Hier bin ich, Dic-Dic!

Ich kann wie ein Fisch schwimmen.“ Er drehte seinen Kopf schnell um und sagte scharf: „Ihr Krokodile! Bleibt weg von hier! Sonst beiße ich euch!

Meine Tante wurde einmal von einem Krokodil gebissen. Das war das!“ Er schaute über seine Schulter zurück. Dic-Dic kämpfte hinter ihm weiter gegen die Strömung an.

„Geht’s? Oh, ich bin zu schnell. Ich vergesse immer, wie gut ich schwimmen kann.“ Ein besonders böse aussehendes Krokodil schoss auf sie zu.

Dic-Dic rückte so nahe an Boohoo heran, wie es nur ging. Mit den Beinen schlug sie wild um sich. Boohoo öffnete sein Maul weit und brüllte. Das Krokodil entfernte sich schnell aus seiner Reichweite.

Lautlos schwamm ein anderes Krokodil unter Boohoos Körper hindurch. Dic-Dic spürte die Gefahr und schrie: „Hilfe!“ Da bäumte sich der ganze Körper des Nilpferds auf.

Weit unter ihm hörte man ein seltsames Geräusch. Boohoo war mit sich zufrieden: „Das dumme Krokodil – versucht unter mir durchzuschwimmen! Aber ich habe es getreten – genau in der Mitte.

Ich kann mir nicht denken, dass es das mochte. Nilpferde können ganz schön stark treten, weißt du!“ Er schwamm ans Ufer. „Bleib neben mir. Wir sind fast da.

Bald wirst du wieder Grund unter den Füßen finden.“ Dic-Dic stieg erschöpft ans Ufer. „Guter alter Boohoo!“, riefen Twiga und Toto und Punda gleichzeitig.

Boohoo blinzelte. „Oh, was ist los? Hm. Oh ja, es wird ihr bald wieder gut gehen.“ Dic-Dic stellte ihre kleinen Hufe vor Boohoos Vorderbeine und schaute zu ihm hoch.

„Danke, Boohoo, lieber alter Boohoo.“ Boohoo blinzelte wieder mit den Augen, und seine Mundwinkel bewegten sich zu einem verlegenen Lächeln.

„Hm – ich wollte sagen, sprich nicht darüber, Dic-Dic.“ Dann sah man Verwunderung auf seinem Gesicht. „Hm – hast du bemerkt, dass meine Nase jetzt gar nicht verstopft ist. Das ist gut.“

Illustriert von Julia PRAWDOCHINA

„Buana Daudi“, sagte M’gogo, „wir wissen, dass man Pocken behandeln kann. Aber gibt es in deiner Geschichte auch eine Medizin für Selbstmitleid?“

Gulu erhob sich in seinem Schubkarren. „Hilf einem anderen. Das ist die Medizin, die dir hilft aufzuhören, über dich selbst nachzudenken.“

Liso streckte ihren Arm aus und berührte Daudi. „Es ist ebenfalls eine gute Medizin, andere Menschen zu ermuntern, statt ihnen ständig etwas vorzujammern.“

Ein Bote aus dem Krankenhaus kam zu Daudi. „Ich komme“, antwortete er.

M’gogo ging neben ihm her. „Großer, ich danke dir für das, was du heute erzählt hast. Ich habe viele Dinge verstanden.“

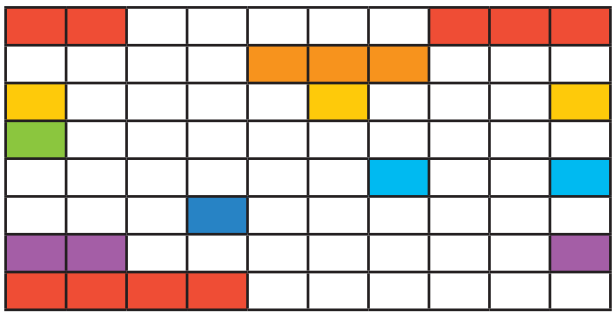
„Prima“, sagte Daudi. „Erinnere dich daran, dass Gott seine eigenen Kinder nie unnötig leiden lässt. Es gehört alles zu seinem großen Plan, den er mit uns hat. Sorgen, Schwierigkeiten oder Schmerzen – sie können zwei Dinge in uns bewirken: Sie können uns stark machen, oder wir können dadurch bitter werden.“

Nützlicher Rat

Denke daran, dass Gott weiß, wie er seinen Kindern in schwierigen Situationen helfen kann.

ZUORDNUNGS-RÄTSEL

Fülle die weißen Kästchen mit Buchstaben. Dazu musst du die darunter stehenden Buchstaben in der gleichen Reihenfolge (von oben nach unten) in die Kästchen übertragen. So erfährst du, was Apostel Petrus den Jesus-Nachfolgern gesagt hat.



S	E	S	E	L	I	G	I	H	R,
W	W	I	D	N	H	I	H	R	T
D	G	E	N	C	T	M	Ä	H	S
	E	E	S	E	A	M	U	M	N
		R	H	N	I	S	E	N	
		S		R	I	L	T	I	
		C		W			L	E	

MERKVERS-RÄTSEL

Wer in der ersten Reihe links oben beginnt und dem Pfeil folgt, wird erfahren, warum Christen großes Vertrauen zu Gott haben.

D							
E	L	I	I	L	I	C	N
R	N	C	E	V	E	H	E
H	I	H	H	O	T	M	T
E	E	T	N	R	L	I	H
R	M	U	I	W	L	C	C
R	T	N	E	E	O	H	R
I	S	D	M	M	S	F	Ü

___ ____ ___ ___ ____ ___ ___
____; ___ ___ ____ ___ ___
_____? (Psalm 27,1)

Eine traurige Erinnerung

Dieser Vorfall ereignete sich in meiner frühen Kindheit. Es war an einem wunderschönen Sommertag. Ich spielte mit meiner Schwester und den Nachbarskindern neben unserem Haus. Da kam ein Junge vorbei – ein Verwandter unserer gläubigen Nachbarn – und fragte wohlwollend, ob wir Freunde werden wollen. Und was meint ihr, haben wir sein Angebot angenommen? Nein. Stattdessen bastelten wir aus Zweigen kleine Kreuze und bekreuzigten den Jungen damit. Dabei lachten wir verächtlich und hänselten ihn. Erstaunlicherweise sagte er kein Wort dazu. Dabei war er im Innersten seines jungen Herzens sicher zutiefst verletzt. Er stand einfach ein paar Augenblicke lang da und ging dann schweigend weg. Und wir dachten schon bald nicht mehr daran und setzten unser Spiel fröhlich fort.

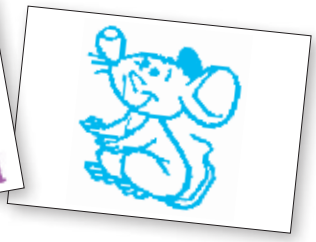
Eines Abends aber, als wir uns schlafen legten, sagte meine ältere Schwester zu mir: „Weißt du, ich schäme mich so sehr, dass wir den Jungen so verletzt haben." Diese Worte lösten etwas in mir aus, und ich spürte das gleiche Unbehagen wie sie.

Viele Jahre sind inzwischen vergangen. Ich bin nicht mehr das kleine, freche Mädchen von damals. Später kam ich zum Glauben an den Herrn Jesus Christus. Heute bin ich selbst Mutter von zwei drolligen Kindern. Aber wenn ich an den Jungen aus meiner Kindheit denke, tut es mir so leid um ihn. Wie gern würde ich sein Herz mit dem einen reuevollen Wort „Verzeih" erwärmen. ***L. DIDUCH, 25 Jahre, Russland***

WAS REIMT SICH?

Haus

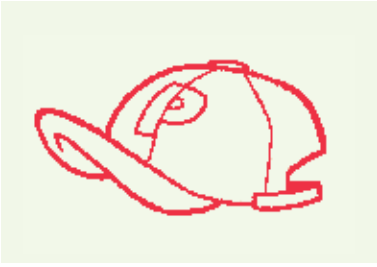
Maus

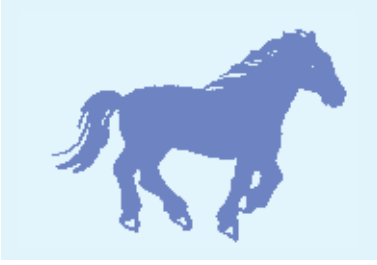


Schreib erst alle Worte hin,
notiere eins in deinem Sinn,
und schaue dann ganz ungestört,
welches wohl dazugehört.

Oder schneid die Bilder aus,
mach ein Memory daraus.
Eines der besondren Art,
wie hier Reim für Reim sich paart.

Male Reime noch dazu,
so vergeht die Zeit im Nu!





Das Versteck im Forsthaus

von Erich SCHMIDT-SCHELL

Markus und Andrea verbringen ihre Winterferien bei den Großeltern auf dem Land. Der Großvater ist Förster. Die Stadtkinder finden alles sehr spannend: Sie dürfen die Vögel am Futterhäuschen beobachten und nach der verschwundenen Katze im Wald suchen … Nun ist der Geburtstag der Kinder und damit der Augenblick, an dem die Tat von Markus zum Vorschein kommen muss, gekommen.

Teil 11

Als Markus neben Großvater und Andrea im Versammlungsraum saß, bekam er von dem Geschehen nur wenig mit. Seine Gedanken wanderten hin und her. – Plötzlich war ihm, als hätte die Großmutter in diesem Augenblick seine Schandtat entdeckt. Jetzt fiel es ihm schwer, noch ruhig auf seinem Platz sitzen zu bleiben. Er wünschte sich von Herzen, dass der Gottesdienst bald zu Ende sei ...

Auf dem Heimweg brauchte ihn der Großvater nicht aufzufordern, schneller zu gehen. Markus war immer ein Stück voraus. Er war gespannt darauf, was ihn im Forsthaus erwartete. Mit etwas Angenehmem rechnete er nicht und wollte das Unliebsame so schnell wie möglich hinter sich bringen.

Aber zu Hause geschah nichts Außergewöhnliches. Er wurde ebenso freundlich empfangen wie die beiden anderen. – Hatte die Großmutter noch nichts bemerkt? – Hatte sie etwa nur wenige Plätzchen aus der Kanne genommen und war nicht bis aufs Papier gestoßen? – Wenn das so war, musste er immer noch warten!

Dann wurde er ja noch nicht von der Last befreit! – Oh, dieses Warten war so schrecklich! – Aber hatte er es nicht in der Hand, dem ein Ende zu setzen? – Genau, er brauchte nur zur Großmutter zu gehen und ihr alles zu erzählen. Okay, das wollte er auch tun. Nachher, wenn sie zu Mittag gegessen hatten. Denn in diesem Augenblick rief die Großmutter zu Tisch.

Aber nach dem Essen hatte er nicht mehr den Mut dazu.

Eine Stunde später war die Großmutter mit der Hausarbeit fertig und zog eines ihrer schönsten Sonntagskleider an.

„So, jetzt feiern wir euren Geburtstag. Kommt alle ins Wohnzimmer!“, rief sie.

Sofort entdeckte Markus auf dem Tisch eine Schale mit Plätzchen. Es waren welche aus der Milchkanne vom Speicher. Er kannte sie gut und das gab ihm einen Stich.

„Setzt euch!“, sagte die Großmutter, als sei nichts geschehen.

Andrea und der Großvater nahmen am Tisch Platz. Markus setzte sich an den Kachelofen. Er wollte die Plätzchen nicht ständig vor Augen haben.

Dann ging die Großmutter zu einem Schrank, holte ein Päckchen hervor und überreichte es Andrea. Markus erhielt keines. Trotzdem schwieg er. „Jetzt wird’s losgehen. Jetzt werde ich meine Strafe bekommen“, dachte er.

Aber er hatte sich getäuscht. Es geschah nichts. Niemand schien sich um ihn zu kümmern.

Der Großvater nahm seine Bibel zur Hand und wollte eine Andacht halten. Da bemerkte Andrea, dass Markus kein Geschenk bekommen hatte und rief: „Oma, du hast Markus vergessen!“

„Vergessen, nein, vergessen hab ich ihn nicht“, sagte die Großmutter ruhig und schüttelte den Kopf. „Aber die Geschenke am Geburtstag sollen uns an das große Geschenk erinnern, das uns Gott machte. Er schenkte uns seinen Sohn, den Herrn Jesus Christus. Und wer sich so verhält, als hätte uns Gott nicht beschenkt, der braucht auch kein Geschenk zum Geburtstag.“

„Hat sich Markus so verhalten, als wäre er nicht durch den Herrn Jesus beschenkt worden?“, forschte Andrea erstaunt.

„Das frag ihn am besten selbst. Aber erst nachher. Jetzt wird Großvater eine Andacht halten“, sagte die Großmutter.

Der Förster schlug die Bibel auf und las einen Vers aus dem Buch des Propheten Jesaja. „... Ein Ochse kennt seinen Besitzer, und ein Esel die Krippe seines Herrn; Israel hat keine Erkenntnis, mein Volk hat kein Verständnis ...“

Markus war gespannt, was der Großvater zu diesem Vers zu sagen hatte und spitzte die Ohren.

Der Förster dachte einen Augenblick nach und erklärte: „Was Gott uns hier durch den Propheten Jesaja sagt, will uns gar nicht schmecken. Der Ochse und der Esel sollen klüger sein als wir? – Nein, das passt uns nicht! – Ein Ochse und ein Esel laufen nie in einen fremden Stall. Sie kommen immer in das Haus ihres Herrn zurück. Aber die meisten Menschen machen das anders. Sie laufen dem Herrn Jesus davon. Sie suchen bei anderen Herren unterzukommen und wundern sich dann, dass es ihnen so schlecht geht. Da können wir von dem Ochsen und dem Esel sehr viel lernen...“

Markus konnte nicht mehr zuhören. Er wusste, dass er sich mit der Plätzchengeschichte sehr dumm angestellt und dem Herrn Jesus nicht gehorcht hatte. Wie oft hatte er die Stimme des Heilands in seinem Herzen gehört und sie einfach beiseitegeschoben! – Nein, er durfte sich nicht beklagen, dass es ihm jetzt so schlecht ging. Besonders weh tat ihm, dass die Großeltern so freundlich zu ihm waren. Ihm wäre lieber gewesen, sie hätten ihm den Hintern versohlt oder ihn zumindest ausgeschimpft. Aber ihr freundliches Verhalten war schlimm, sehr schlimm. Markus meinte, noch nie so etwas Schreckliches erlebt zu haben ...

Plötzlich rutschte er von der Ofenbank und lief zur Großmutter. Er schlang seine Arme um ihren Hals und weinte.

Sie strich ihm liebevoll über das Haar. Obwohl sie wusste, weshalb er kam, fragte sie: „Was ist denn, mein Junge?“

Zunächst konnte er nicht reden. Als er sich etwas beruhigt hatte, schluchzte er: „Großmutter, ich – ich habe die Plätzchen gestohlen. Bitte, vergib mir!“

Wortlos erhob sich die Großmutter, holte ein weiteres Päckchen aus dem Schrank und überreichte es Markus.

„So, mein Junge“, sagte sie, „die Erfahrung, die du jetzt gemacht hast, ist das wertvollste Geburtstagsgeschenk für dich. Bestimmt erkennst du das im Augenblick noch nicht oder noch nicht in der rechten Weise. Aber du wirst großen Gewinn davon haben. – Der Herr Jesus kam auf diese Erde, um uns die Schuld zu vergeben. Aber er vergibt nur die Schuld, die wir nicht für uns behalten und ihm bekennen. Du hast deine Schuld jetzt bekannt und bekommst sie vom Herrn Jesus vergeben. Und weil er dir vergibt, vergebe auch ich dir.“

Die Großmutter zog ihn an sich und küsste ihn. „Weißt du was“, sagte Markus freudestrahlend, „ich spür jetzt richtig, dass mir die Schuld vergeben ist. Mir ist ganz leicht. Der Stein auf meinem Herzen ist plötzlich fort.“

„Dann wollen wir dem Herrn Jesus dafür danken“, schlug der Großvater vor. Alle im Zimmer falteten die Hände.

Als die Kinder an diesem Abend zu Bett gingen, sagte Markus zu Andrea: „Du, diesen Geburtstag werde ich nie vergessen. Sei du nur nicht so dumm wie ich. Wenn du mal was verkehrt gemacht hast, dann behalte es nicht so lange für dich, wie ich das getan habe. Es ist schrecklich. Bekenne es sofort, dass du gleich vergeben bekommst. Vergebung ist was Schönes. Glaub es mir.“

Ende

Illustriert von Julia PRAWDOCHINA

Wusstest du,
dass Chamäleons, die ja dafür bekannt sind, dass sie sich durch die Veränderung ihrer Körperfarbe und -form an ihre Umgebung anpassen können, im Schlaf die Kontrolle über ihre Hautfarbe verlieren? Sie werden blass und so für Raubtiere erkennbar. Der Farbwechsel dient den Chamäleons aber nicht in erster Linie der Tarnung, sondern vor allem der Kommunikation mit Artgenossen.

PSALM 8

Illustriert von Jelena MIKULA

2 Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, der du zeigst deine Hoheit am Himmel!

3 Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen, dass du vertilgest den Feind und den Rachgierigen.

4 Wenn ich sehe den Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast:

5 Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?

6 Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.

7 Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan.

8 Schafe und Rinder allzumal, dazu auch die wilden Tiere,

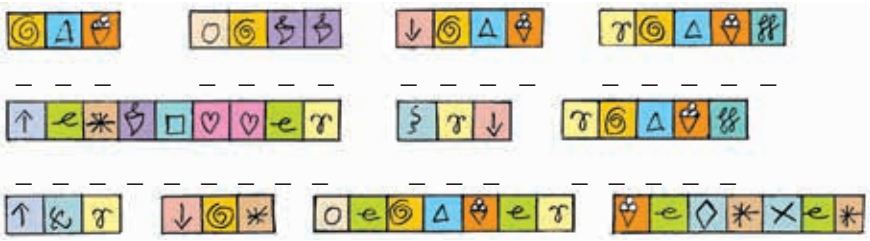
9 die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer und alles, was die Meere durchzieht.

10 Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!

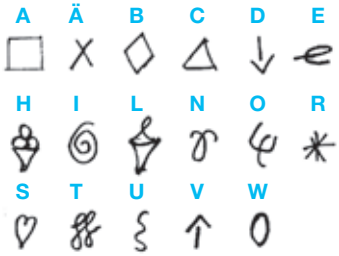
Wusstest du,
dass einige Bäume, wie zum Beispiel Mammutbäume und Kiefern, hitzebeständig sind? Bei Waldbränden werden diese durch eine dicke Rinde geschützten Bäume nur leicht angesengt. Dabei wird ihr Holz nicht beschädigt, und die Bäume sterben deshalb nicht.

VERSCHLÜSSELTER VERS

Wenn du die Symbole den jeweiligen Buchstaben zuordnest, erfährst du eine wunderbare Zusage unseres Herrn!



(_ _ _ _ _ _ _ 13,5)



Peter MARTIN

Josua / Spätes 15. oder 13. Jahrhundert vor Christus

Das Land wird bestellt

Moses erlebte den Einzug nach Kanaan nicht mehr. Er ernannte den mutigen, jungen Krieger Josua zu seinem Nachfolger. Josua führte das Volk Israel in das Land Kanaan und ermöglichte ihm, sich dort anzusiedeln. Zum ersten Mal waren die Menschen nun sesshafte Bauern in einem Land, das sie als ihr eigenes betrachteten.

Erntearbeiter schneiden Gerste mit Sicheln. Finde das Gerstenfeld.

Die Gerste wurde zu Garben gebunden. Suche zwei Garben.

Mit einem Drehschlitten wurden die Getreidekörner aus den Ähren gelöst. Siehst du Kinder auf einem Drehschlitten?

Gedroschene Gerste wurde geworfelt: Man warf sie mit Körben in die Luft, damit die Spreu weggeweht wurde. Finde eine Frau, die worfelt.

Für eine gute Ernte wurden Weinreben mit Steinmessern beschnitten. Finde zwei Männer, die Weinreben schneiden.

Suche zwei Kinder, die Erbsen pflücken.

Obstgärten wurden oft von Klippschliefern geplündert. Siehst du zwei Klippschliefer?

Auf Dächern wurde Flachs ausgebreitet. Die Pflanzenstängel verfaulten und es blieben Leinenfasern zurück. Finde eine Frau, die Flachs auslegt.

Finde eine Frau, die ein Melonenfeld bewässert.

Man trocknete Feigen, um sie haltbar zu machen. Suche eine Frau, die Feigen auslegt.

Wasser wurde am Brunnen geholt. Finde eine Frau, deren Krug zerbrochen ist.

Brot wurde in Öfen gebacken, die wie Bienenkörbe aussahen. Suche einen Jungen mit einem Brot.

Plünderer, wie die kameltreibenden Midianiter, waren gefürchtet. Finde drei midianitische Spione.

Suche einen müden Landarbeiter, der sich im Schatten ausruht.

Illustriert von Peter KENT

Damit Gemüse Platz zum Wachsen hat, muss das Unkraut gehackt werden. Suche drei Hacken.

Siehst du die Ziege im Olivenbaum?

Diebe stahlen gerne Trauben. Finde drei Türme, von denen aus die Weinberge bewacht wurden.

TROPINKA 5/16

OHNE GRIPPE DURCHS LEBEN

Nick konnte das Ende des Unterrichts kaum abwarten: Sein Schädel brummte und ein Schnupfen kündigte sich an. Er wird sich wohl mit der Grippe, die gerade im Land wütete, angesteckt haben.

Auf dem Nachhauseweg sagte sein Freund Paul zu ihm: „Mein Papa bekommt nie eine Grippe! Und das nur, weil er in Treibhäusern arbeitet, in denen Lauchzwiebeln angebaut werden.“

„Vielleicht erfreut er sich einfach einer ausgezeichneten Gesundheit?“, erwiderte Nick.

„Nein, nein. Er ist nicht der einzige, der keine Grippe bekommt. Alle, die dort arbeiten, werden nicht einmal während einer Grippeepidemie krank. Das ist eine erwiesene Tatsache!“

„Das ist ja interessant! Ich weiß nur, dass man bei einem Wespenstich die Einstichstelle mit Zwiebelsaft einreiben soll. Aber dass Zwiebeln vor Krankheiten schützen – das wusste ich nicht. Nie mehr Grippe – das hätte ich auch gern!“

„Dann solltest du auch in so einem Treibhaus arbeiten“, lächelte Paul und fügte hinzu: „Papa sagt, dass in der Medizin die Zwiebel schon zur Zeit des Hippokrates bekannt war. Sie ist ein natürliches Antibiotikum, ein gutes Gesundheitsmittel, das vor vielen Krankheiten schützt und auch viele Krankheiten heilt. Als 1805 eine Bauchtyphus-Epidemie wütete, blieben diejenigen Russen, die Zwiebeln in großen Mengen verzehrten, von dieser Krankheit verschont. Die Zwiebel ist ein gutes Vitaminmittel und sollte insbesondere in der Winter- und Frühlingszeit verwendet werden.“

„Wieder was gelernt“, lächelte Nick. „Und ich mochte bis jetzt überhaupt keine Zwiebeln ... Dann muss ich wohl meine Einstellung zu dieser ganz gewöhnlichen und doch so erstaunlichen Gemüsepflanze ändern.“

Illustriert von Alexander WOLOSSENKO

Die Zwiebel gehört zur Gattung der zwei- und mehrjährigen Krautpflanzen. Sie wird der Familie der Amaryllisgewächse zugeordnet und manchmal auch als Unterfamilie der Lauchgewächse dargestellt. Sie ist eine der ältesten und bekanntesten Gemüsearten.

DIE ZWIEBEL

Die Zwiebel ist eine wahre Schatzkammer an Vitaminen und Spurenelementen. Sie ist nicht nur Nahrungsmittel, das so gut wie in allen nationalen Küchen der Welt Verwendung findet. Sie ist darüber hinaus ein gutes Heilmittel. Sie kann auf unterschiedlichste Art und Weise gegessen werden: roh, gebraten, gekocht, mariniert oder getrocknet. Verzehrt werden die Zwiebelknollen und die Blätter, und zwar nicht nur von der Küchenzwiebel, sondern auch von einigen anderen Kulturarten wie zum Beispiel der Lauchzwiebel, des Porrees, des Schnittlauchs, der Schalottenzwiebel und des Knoblauchs. Es gibt außerdem auch dekorative Zwiebelarten.

Interessante Fakten

Die alten Ägypter legten ihre Hand auf Zwiebelknollen, wenn sie in einem Gerichtsprozess schwören mussten, die reine Wahrheit zu sagen.

Geschichte der Zwiebel

In der Bibel wird die Zwiebel bei der Wüstenwanderung des Volkes Israel zum ersten Mal erwähnt. In der Wüste vermissten die Israeliten die Zwiebel.

Ihre Heimat hat die Zwiebel nach Meinung von Naturforschern im Mittelmeerraum. Dort wusste man ihren Geschmack und ihre guten Eigenschaften bereits vor 4000 Jahren zu schätzen. Als erste haben die Sumerer angefangen, Zwiebeln im Gemüsegarten anzubauen. Die ersten schriftlichen Erwähnungen dieser Gemüseart sind auf den Innenwänden der Cheops-Pyramide erhalten geblieben. Anhand von historischen Funden können wir sagen, dass die Zwiebel in der Antike verzehrt und auch als Heilpflanze genutzt wurde. Zudem wurde sie bei religiösen Riten, bei Mumifizierungen und Begräbnissen und sogar zu magischen Zwecken verwendet.

Die alten Griechen schätzten die Küchenzwiebel als Arznei, aber sie mengten sie eher selten Essen bei. Denn wegen ihres Geruchs galt die Zwiebel bei ihnen als die Speise des gemeinen Volkes.

Zur Zeit der Kreuzritter war die Zwiebel so berühmt, dass sie unentbehrlicher Bestandteil des Proviants edler Ritter war. Die Franzosen haben im Jahre 1250 ihre Gefangenen gegen einen heute sehr eigenartig anmutenden Auslösebetrag von den Sarazenen (Araber, Muslime) losgekauft: für 8 Zwiebelknollen pro Person!

Bei den Römern hingegen galt die Zwiebel als die Speise der Reichen. Kaiser Nero verzehrte sie in großen Mengen, um seine Stimme zu stärken, denn er pflegte lange Reden zu halten. Römische Legionäre aßen viele Zwiebeln und glaubten, dass die Zwiebel ihnen Kraft gibt und Krieger furchtlos macht.

Nach Europa kam die Zwiebel Ende des 10. – Anfang des 11. Jahrhunderts. In Russland wurde die Zwiebel im 12. oder 13. Jahrhundert bekannt. Sehr schnell wurde sie hier zum Volksliebling und zur Hauptfigur vieler sprichwörtlicher und scherzhafter Redensarten. Und Kolumbus führte die Zwiebel nach Amerika ein.

Elvira ZORN

WER BIN ICH?

Julia ABDUWACHIDOWA

Ich schließe sehr gern neue Bekanntschaften. Allerdings kommt das nicht so oft vor, weil ich kein besonders attraktives Äußeres aufzuweisen habe. Ich hoffe, dass du, junger Leser, keine Angst vor mir bekommst. Ich bin lieb und freundlich, das kann ich dir versichern. Wissenschaftler halten mich eher für einen Sammler als für einen Jäger. Meine Artgenossen und ich ernähren uns hauptsächlich von Pflanzen, fressen aber auch Schnecken, Würmer, Insekten und deren Larven. Ist dies alles nicht vorhanden, nehmen wir mit Aas vorlieb. Somit tragen wir zur Reinigung von Gewässern bei.

Wir erscheinen etwas merkwürdig und bizarr: Wir haben nämlich einen harten Panzer, zwei kräftige gezackte Scheren, zahlreiche Beine und ein Paar gestielte Facettenaugen. Ich bewege mich sehr langsam und ruhig, fast unmerklich. Lediglich meine Antennenfühler tasten gemächlich den Wasserraum ab. Mit Hilfe dieser Fühler stelle ich fest, welche Zusammensetzung und welche Temperatur das Wasser hat, ob es dort Nahrung gibt, und ob mir Feinde drohen. Beim Gehen kann ich mich vorwärts oder rückwärts bewegen. Beim Schwimmen aber komme ich mit dem Hinterleib voran. Um mir Nahrung zu suchen, verlasse ich spät abends meine Wohnhöhle und komme vor Sonnenaufgang wieder zurück.

Die Scheren sind für mich sowohl meine Vorderbeinchen als auch eine mächtige Waffe. Ohne sie könnte ich mich kaum ernähren, und ich könnte mich auch nicht gegen Feinde verteidigen. Nicht selten trifft man mich nur mit einer Schere oder mit abgebissenem Schwanz an. Unsere Schere verlieren wir im Kampf gegen Feinde, aber mit der Zeit wächst sie wieder nach. Ohne unseren Schwanz aber können wir nicht leben. Er ist unser Hauptwerkzeug für die Fortbewegung im Wasser. Ohne ihn kommen wir nicht an die Wasseroberfläche, um lebenswichtigen Sauerstoff zu tanken.

Beim Wachsen wächst mein harter Panzer nicht mit, deshalb muss ich ihn mehrmals abwerfen. Das nennt man „Häuten“. Während der Häutung erneuern sich auch die obere Schicht der Kiemen und die Augennetzhaut, ein Teil der Verdauungsorgane und die obere Schutzschicht der Mundwerkzeuge. Aus dem alten Panzer krieche ich nackt und weich heraus und bin vollkommen schutz- und hilflos. Diese schwierige Prozedur mache ich in meinem ersten Lebensjahr acht Mal durch, im zweiten fünf, und dann ein bis zwei Mal im Jahr. In dieser Zeit sind wir eine leichte Beute für jeden Räuber. Deswegen überleben nur ca. zehn von hundert Individuen das erste Lebensjahr.

Unsere Körperfarbe variiert von Grünbraun bis Blauschwarz (je nach Herkunftsort). Wenn man uns kocht, werden die Farbstoffe unseres Panzers zerstört. Deswegen sehen wir gekocht alle gleich aus, nämlich rosarot. Gefangen werden wir wegen unseres zarten, weißen Fleisches mit seinem unverwechselbaren Geschmack. Wir gelten als traditionelle russische Delikatesse. In Finnland und Schweden werden uns zu Ehren Feste veranstaltet. Sicher hast du schon erraten, dass ich ***Edelkrebs*** *(Astacus astacus)* heiße.

Illustriert von Natalia ŽURAKOWSKA

Basteltipp

PHARAO IM WAGEN

Der Pharao von Ägypten verfolgt die Israeliten, aber Gott befreit sie. (2.Mose 14)

So wird's gemacht:

1. Pferde ausschneiden, gestrichelte Linien nach hinten falzen, Rücken- und Bauchlaschen aufeinander kleben.

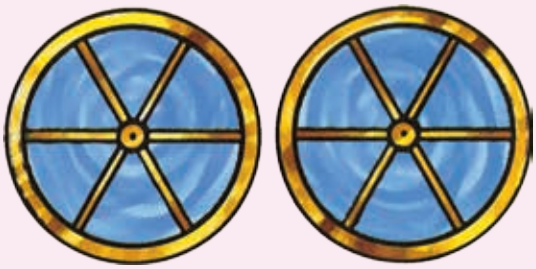
vorne

Wagenboden

hinten

2. Den Kleberand des Wagens im Bogen am Wagenboden festkleben. Der Wagen ist hinten offen.

3. Die Räder an ihren Mittelpunkten an die hinteren Ecken des Wagens kleben.



Wagen

4. Die Deichsel klebt mit dem einen Ende unter dem Wagenboden, mit dem anderen am Bauch der Pferde.

Deichsel

5. Die Rückseite des Pharaos bunt bemalen und die Figur in den Wagen kleben.

6. Als Zügel einen Faden vom Hals der Pferde zum Rücken des Pharaos ziehen.

Dorothea KLASSEN, 9 Jahre, Rostock

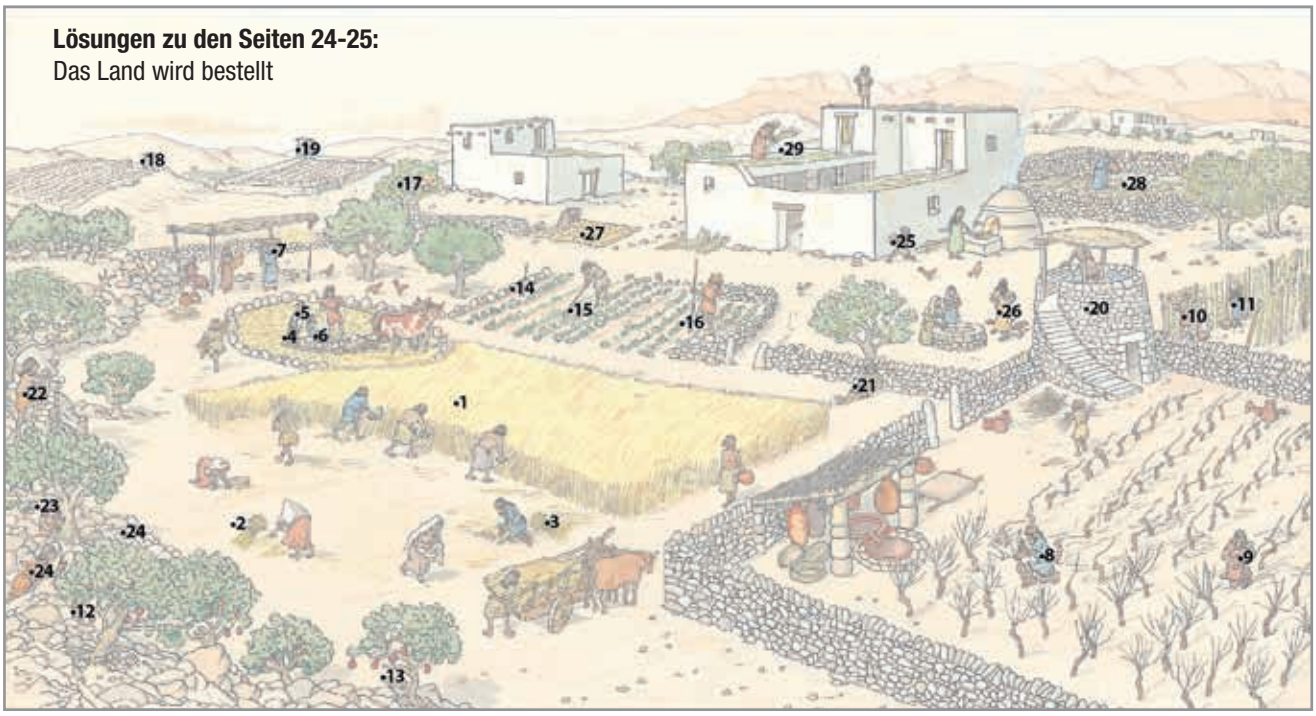
Jan Georg REIMER, 8 Jahre, Herford

Mila LANZNER, 6 Jahre, Wendeburg

Jeannine NICKEL, 10 Jahre, Haren

Liebe TROPINKA, ich heiße Christina Dimidenko. Meine Oma und ich lesen dich gern und lösen gern deine Rätsel. Auch deine Geschichten finden wir sehr interessant. Ich liebe Gott sehr und danke ihm, dass er Ihnen hilft, diese Zeitschrift herauszugeben. Ihre Zeitschrift hilft mir, die Bibel besser zu verstehen. Möge Gott Sie segnen für diesen wichtigen und nützlichen Dienst. Viele Grüße,
Christina Dimidenko, 11 Jahre, Vancouver/ Kanada

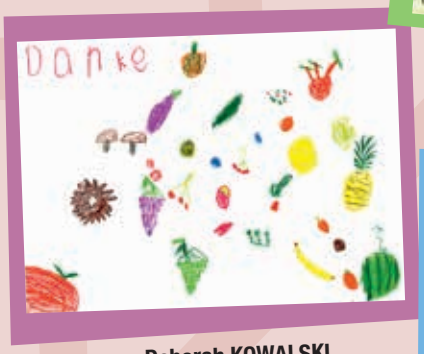
Lösungen zu den Seiten 24-25:
Das Land wird bestellt



Gerstenfeld 1
Garben 2, 3
Kinder auf einem Dreschschlitten 4, 5, 6
Frau, die Getreide worfelt (reinigt) 7
Männer, die Weinreben schneiden 8, 9
Kinder, die Erbsen pflücken 10, 11
Klippschliefer 12, 13
Hacken 14, 15, 16
Ziege im Olivenbaum 17
Wachtürme 18, 19, 20
Müder Landarbeiter 21
Midianitische Spione 22, 23, 24
Junge mit Brot 25
Frau, deren Krug zerbrochen ist 26
Frau, die Feigen auslegt 27
Frau, die ein Melonenfeld bewässert 28
Frau, die Flachs auslegt 29

Sophie KOWALSKI,
7 Jahre, Verden

Naemi KOWALSKI,
6 Jahre, Verden



Deborah KOWALSKI,
5 Jahre, Verden

Emely KORMAN,
5 Jahre, St. Augustin

Alex SIEGERT,
11 Jahre, Gummersbach

Evelyne SIEGERT,
10 Jahre, Gummersbach

LÖSUNGEN

Seite 2: BILDERRÄTSEL: Standhaftigkeit

Seite 10: LUFTBALLONS: „Seid fest, unerschütterlich!“ (1.Korinther 15,58)
VERSRÄTSEL: 1. Der verlorene Sohn, 2. Mose, 3. David, 4. Josef

Seite 16: ZUORDNUNGSRÄTSEL: „Selig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet um des Namens Christi willen.“ (1.Petrus 4,14)
MERKVERSRÄTSEL: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten?“ (Psalm 27,1)

Seite 17: WAS REIMT SICH?: Eule – Keule, Kappe – Rappe, Schlange – Zange, Segel – Kegel, Tanne – Pfanne, Wurm – Turm

Seite 23: VERSCHLÜSSELTER VERS: „Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen.“ (Hebräer 13,5)

TROPINKA 5/16 (113)

Christliche Kinderzeitschrift
Wird in Deutsch, Russisch, Ukrainisch, Bulgarisch, Rumänisch, Kasachisch, Kirgisisch und Georgisch herausgegeben.
Erscheint sechsmal im Jahr
Abonnement auf Spendenbasis
Deutschsprachige Auflage: 17 000

LICHT IM OSTEN

Herausgeber:
Missionsbund LICHT IM OSTEN
Postfach 1340
70809 Korntal-Münchingen
Tel.: 0711 839908-23
Fax: 0711 839908-4
E-Mail: mengenhart@lio.org
Internet: www.lio.org

Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten können überwiesen werden:
in Deutschland und dem **EU-Ausland**
auf das Konto der Kreissparkasse Ludwigsburg:
IBAN DE07604500500009916425
SWIFT/BIC SOLA DE S1 LBG

in der Schweiz bei unserer Partnerorganisation:
LICHT IM OSTEN, Schweiz. Missions- und Hilfswerk
8404 Winterthur
Postkonto Nr.: 84-541-4, IBAN: CH64 0900 0000 8400 0541 4
(mit Vermerk TROPINKA)

Leitende Redakteurin: Elvira Zorn

Verantwortlich für die deutsche Ausgabe:
Margret Engenhart

Freies Redaktionsteam:
Arthur Klenk
Agnes Pöppke
Eva-Maria Wanner
Otto Zorn

Übersetzung der russischen Beiträge:
Elisabeth Schmidtmann: Seite: 7
Maria Wiens: Seiten: 2-6, 8-10, 16, 23, 26-28

Satz und Layout:
Konstantin Sulima, Kiew

Titelseite: Foto © Sergey Novikov / shutterstock.com

Quellennachweis:
Seiten 11-15: Mit freundlicher Erlaubnis der Paul White Productions
Seite 16 (2): Aus: „Der Lösung auf der Spur“ Mit freundlicher Erlaubnis der Christlichen Verlagsgesellschaft, Dillenburg
Seite 17: Aus „Kinder Rätsel Block“, Band 3 Mit freundlicher Erlaubnis des Moewig Verlags
Seiten 18-21: Mit freundlicher Erlaubnis des Autors Erich Schmidt-Schell
Seiten 24-25: Mit freundlicher Erlaubnis des Verlags Herder GmbH, Freiburg i. Br., 2013
Seite 29: Aus: „Möckmühler Kinder-Kalender“ Mit freundlicher Erlaubnis des Aue-Verlags, Möckmühl

Die Bibelzitate wurden, wenn nicht anders angegeben, der Lutherbibel 1984 entnommen.

© 2016 LICHT IM OSTEN

ISSN 1610-9112
Für Kinder ab 6 Jahren

BILDERGALERIE

Vielen Dank für eure Bilder, die ihr uns zugeschickt habt! Hier wieder eine Auswahl!

Jan Georg REIMER,
9 Jahre, Hiddenhausen/Sundern

Aileen TEICHRIB,
8 Jahre, Nümbrecht

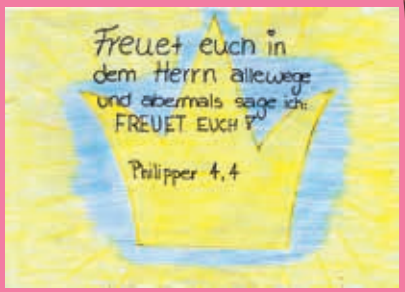
Angelika FRIESEN,
10 Jahre, Bad Waldsee

Miriam DREWS,
12 Jahre, Korbach

Tabea KNAUTZ,
13 Jahre, Friedewald

Evelina PETKER,
14 Jahre, Kalkar

Tabea ERTNER,
7 Jahre



Laura SCHIMANN,
11 Jahre, Bremen

Sarah SCHÖNHERR,
12 Jahre, Augustusburg